Podium Operette

100 Jahre Österreich
Emmerich Kálmán zum 65. Todesjahr 2018
Charles Kalman zum 90. Geburtstag 2019

Mit **Siglind Buchmayer**, **Lucia Dziubinski**, **Steven Fiske**, **Namil Kim**, **Christina Maier**, **Catalina Paz**, **Marie-Luise Schottleitner**, **Victoria Sedlacek** und **Johanna Zachhuber**.

Regie, Lehrgangsleitung: **Wolfgang Dosch**
Musikalische Leitung, Klavier: **László Gyükér**
Musikalische Einstudierung, Klavier: **Christian Koch**
Choreografie, Lehrgangsassistenz: **Gabriel Wanka**
Korrepetition: György Handl

Freitag, 11. Jänner 2019
18.30 Uhr

Musik und Kunst
Privatuniversität der Stadt Wien
MUK.podium
Johannesgasse 4a, 1010 Wien

PROGRAMM

O, DU MEIN ÖSTERREICH – Operette 1918, Spiegelkabinett als Weltenspiegel

AUSKOMPONIERTER STOSS-SEUFZER
Franz von Suppé (1819, Spalato/Split, Dalmatien – 1895, Wien)
aus *S'Alraunerl* (Text: Anton von Klesheim/Zusätzl. Strophe: Karl Treumann; UA: Theater an der Wien, 1849)
O, du mein Österreich

László Gyükér, Klavier

TANZ' MEIN LIEBER, EH'S VORÜBER
Emmerich Kálmán (1882, Siófok – 1953, Paris)
aus *Die Csárdásfürstin* (Text: Béla Jenbach/Leo Stein; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1915)
Hurra, man lebt ja nur einmal

Ensemble

Texte aus *Die letzten Tage der Menschheit* und *Weltgericht* von Karl Kraus (20.11.1918)

Robert Stolz (1880, Graz – 1975, Berlin)
aus *Soldatenlieder* (Text: Kurt Robitschek, 1918)
Als sie wiederkamen op. 323

Ensemble

Texte von Alfred Polgar und Anton Kuh

Robert Stolz
Friedenscouplet op. 215 (Text: Arthur Rebner)

Ensemble

Zitat Sigmund Freud *Österreich Ungarn ist nicht mehr*
Text aus *Der Umsturz* von Joseph Roth

REVOLUTION – RESIGNATION – DER LETZTE WALZER
Robert Stolz
aus *Soldatenlieder* (Text: Kurt Robitschek, 1918)
Abschiedsbrief des gewesenen k. u. k. wirklichen Putzflecks Johann Bimpfinger an seinen Hauptmann op. 324

Steven Fiske, Tenor
Ensemble

Text *Revolutionen* von Paul Lazarsfeld aus *Neue Freie Presse* (12.11.1918)

Oscar Straus (1870, Wien – 1954, Bad Ischl)
aus *Der letzte Walzer* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Berliner-Theater, 1920)
Das ist der letzte Walzer

Christina Maier, Mezzosopran
Namil Kim, Tenor

Text *Der Geist der Menschenbefreiung* von Anton Kuh und *Das Jahr der Erneuerung* von Joseph Roth

ALKOHOL – ÖSTERREICHISCHES ÜBERLEBENSMITTEL
Ralph Benatzky (1884, Mährisch Budwitz – 1957, Zürich)
aus *Die Verliebten* (Text: Julius Wilhelm/Ralph Benatzky; UA: Wien, Raimundtheater, 1919)
I' bin gut aufgelegt

Victoria Sedlacek, Sopran

Text *Das Deutsch-Österreichische Staatswesen* von Franz Blei

ZWEIFEL – VERZWEIFLUNG. ÖSTERREICH – „IN DIE BERG'"!?
Franz von Suppé
aus *S'Alraunerl* (Text: Anton von Klesheim/Zusätzl. Strophe: Karl Treumann; UA: Theater an der Wien, 1849)
O, du mein Österreich

Ensemble

Text von Karl Kraus

IDEALISIERUNG GROSSER VERGANGENHEIT UND PERSÖNLICHKEITEN
Leo Fall (1873, Olmütz – 1925, Wien)
aus *Die Kaiserin* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Berlin, Metropoltheater, 1915; ÖEA: Wien, Carl-Theater, 1916)
Du mein Schönbrunn

Lucia Dziubinski, Sopran

Text *Freiheit* ... von Hermann Bahr

RÜCKZUG IN DIE NATUR
Robert Stolz
Das ist der Frühling in Wien op. 300 (Text: Arthur Rebner, 1918)

Ensemble

Text aus *Die Fackel* von Karl Kraus (November 1920)

Franz Lehár (1870, Komorn – 1948, Bad Ischl)
aus *Wo die Lerche singt* (Text: A. M. Willner/Heinz Reichert, nach *Dorf und Stadt* von Charlotte Birch-Pfeiffer; UA: als *A Pascirta*, Budapest, Königl. Theater, 1918/Theater an der Wien, 1918)
Durch die weiten Felder

Marie-Luise Schottleitner, Sopran
Text *Kinderelend* ... aus Deutsche Zeitung (29.6.1918)

WOHNUNGSNOT IN DER STADT
Oscar Straus
aus *Eine Ballnacht* (Text: Leopold Jacobson/Robert Bodanzky; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1918)
Wenn so ein Spatz keine Wohnung hat

Johanna Zachhuber, Mezzosopran

Text *Die schwarze Polka* von Fritz Grünbaum (1920)

NOT. VERELENDUNG
Robert Stolz
aus *Das Sperrsechserl* op. 360 (Text: Alfred Grünwald/Robert Blum; UA: Wien, Komödienhaus, 1920)
Da geh' ich hinaus in den Wienerwald

Ensemble

Text *Werden verbesserte Zustände den Menschen bessern?* von Franz Werfel

WÄHRUNGSREFORM. TEUERUNG.
Ralph Benatzky
aus *Die tanzende Maske* (Text: Alexander Engel/Ralph Benatzky; UA: Wien, Raimundtheater, 1919)
Wenn wir Geld hätten

Christina Maier, Mezzosopran

Text *... auf deutsch-österreichischem Gebiet keine Hilfsmittel* aus einem Polizeibericht (20.12.1918)

KAKANISCHE VERKLÄRUNG. VARASDIN ROT-WEISS-GRÜN
Emmerich Kálmán
aus *Gräfin Mariza* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Theater an der Wien, 1924)
Komm' mit nach Varasdin

Siglind Buchmayer, Sopran
Steven Fiske, Tenor

Text aus *Zusammenschluß in großem deutschen Reich als Ideal* von General Conrad von Hötzendorf

ANSCHLUSS ALS RETTUNG
Edmund Eysler, i. e. Eisler (1874, Wien – 1949, Wien)
aus *Die gold'ne Meisterin* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald, Zusatzstrophe von Alfred Grünwald, 1932; UA: Wien, 1927)
Du lieber, alter Stefansturm

Ensemble

Text *Vision* von Karl Kraus

ÜBERL(I)EBENS-CHANCE
Emmerich Kálmán
aus *Die Csárdásfürstin* (Text: Béla Jenbach/Leo Stein; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1915)
Tausend kleine Englein singen

Ensemble

Pause

EMMERICH KÁLMÁN ZUM 65. TODESJAHR 2018
CHARLES KALMAN ZUM 90. GEBURTSTAG 2019

Emmerich Kálmán
aus *Der Zigeunerprimas* (Text: Fritz Grünbaum/Julius Wilhelm; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1912)
Tanz' mit mir ins's Himmelreich

Marie-Luise Schottleitner, Sopran

aus *Die Csárdásfürstin* (Text: Béla Jenbach/Leo Stein; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1915)
Schwalbenduett

Marie-Luise Schottleitner, Sopran
Steven Fiske, Tenor

aus *Das Hollandweibchen* (Text: Leo Stein/Béla Jenbach; UA: Wien, Johann Strauss-Theater, 1920)
Jedes Mädchen träumt von einem

Lucia Dziubinski, Sopran
Johanna Zachhuber, Mezzosopran

aus *Die Bajadere* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Wien, Carl-Theater, 1921)
Tanz' mit mir

Victoria Sedlacek, Sopran

Sterne der Bühne

Siglind Buchmayer, Sopran

aus *Die Zirkusprinzessin* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Theater an der Wien, 1926)
Alles nur pour l'amour

Christina Maier, Mezzosopran

Zwei Märchenaugen

Steven Fiske, Tenor

Leise schwebt das Glück vorüber

Christina Maier, Mezzosopran
Steven Fiske, Tenor

aus *Die Herzogin von Chicago* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Theater an der Wien, 1928)
Ein kleiner Slowfox mit Mary

Johanna Zachhuber, Mezzosopran

aus *Kaiserin Josephine* (Text: Paul Knepler/Géza Herczeg; UA: Zürich, Stadttheater, 1936)
Schön ist der Tag

Namil Kim, Tenor

Charles Kalman (1929, Wien — 2015, München)
Pusztalied (Text: Ferry Olsen)

Siglind Buchmayer, Sopran

Mir fehlt ein Manager (Text: Charles Kalman/Peter Fröhlich)

Victoria Sedlacek, Sopran

Emmerich Kálmán
aus *Die Bajadere* (Text: Julius Brammer/Alfred Grünwald; UA: Wien, Carl-Theater, 1921)
Shimmy

Ensemble

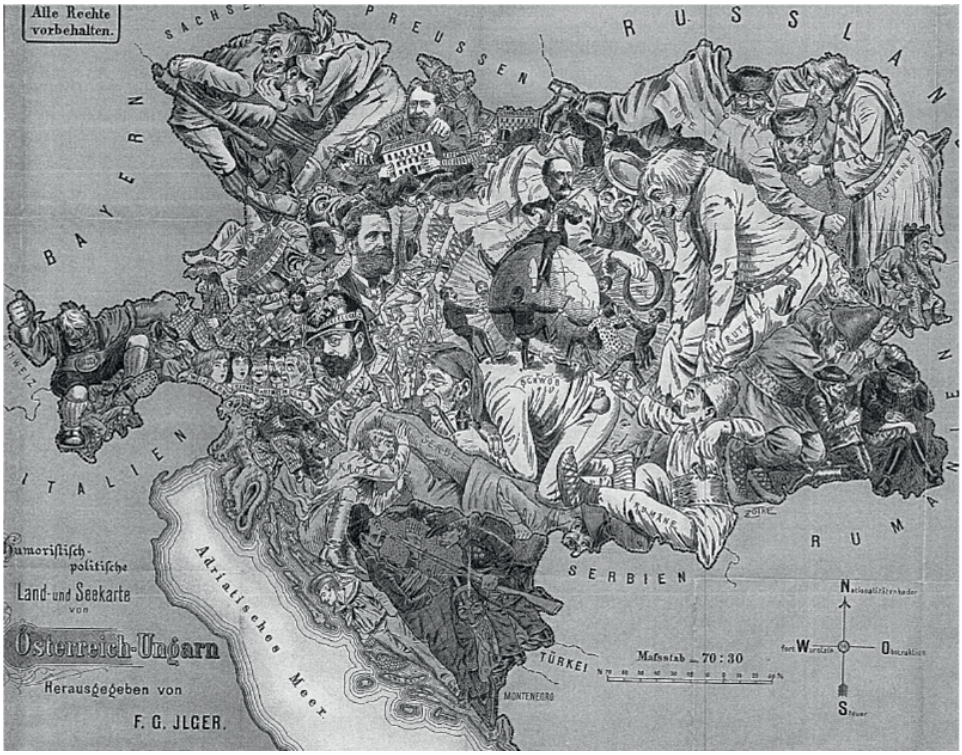
Dieses Programm ist dem Andenken an Charles Kalman (1929, Wien — 2015, München) gewidmet, der dem Universitätslehrgang Klassische Operette über viele Jahre freundschaftlich verbunden sowie Ehrengast mehrerer Konzerte an der MUK war und der zahlreiche seiner Kompositionen Wolfgang Dosch gewidmet hat.

Wir begrüßen herzlich als **Ehrengast Robert Jarczyk-Kalman**, den Sohn von Charles und Enkel von Emmerich Kálmán.

O, DU MEIN ÖSTERREICH – 1918, IDENTITÄTSSUCHE IM DREIVIERTELTAKT

Die Operette ist charakteristischer Bestandteil unserer österreichisch-mitteleuropäischen Seele und Kultur – bunt schillernd, traumhaft-traumatisch, surreal, dem Traum eher zugewandt als der Wirklichkeit, unter „Tränen lachend".
Operette bedeutet Läuterung durch Lachen. Sie hält uns einen Spiegel vor, sie ist ein **Spiegelkabinett als Weltenspiegel**. Hermann Broch, der für seine Zeit ein „Wertevakuum" konstatierte, bezeichnete die **Operette als „Vakuum-Dekoration"**.
Begibt man sich auf die Suche nach der **„Österreichischen Seele"** (Erwin Ringel), nach dem, was wohl dieses „Österreichische" sein mag, das Friedrich Torberg durch **„Offenlassen statt Abschließen"** charakterisierte, kann die Operette tatsächlich „eigen-artig" Licht in dieses Dunkel bringen.

O, du mein Österreich! — einen **auskomponierten Stoßseufzer** nannte Hans Weigel jene Melodie von **Franz von Suppé**, der gerne als „Vater der Wiener Operette" bezeichnet wird.
Das Schicksal dieser Ariette der Soubrette Röserl aus seinem Dialekt-Märchenspiel *S'Alraunerl*, die u. a. wegen ihrer parodistischen Haltung zu Österreich und den dortigen Zuständen ausgepfiffen, wenige Jahre später jedoch zur heimlichen Hymne eben dieses Staatswesens wurde, ist durchaus operettenhaft und eben deshalb typisch österreichisch.
Suppé komponierte dieses **satirisch kritische Lied** unter den Nachwirkungen der – typisch österreichisch eher im Sande verlaufenen — Revolution von 1848 (auch eines der bemerkenswerten krisenhaften „Achter-Jahre"), an der er selbst lebhaften Anteil nahm (*Die Universität, Die Vertreibung des Schwarzen*, i. e. Staatskanzler Metternich, u.a.). Ursprünglich im couplethaften Dreivierteltakt, verlor es wenige Jahre später seine satirische Note und wurde im Marschrhythmus gar zur identitätsstiftenden **„heimlichen Hymne"** Österreich-Ungarns.
Noch zwölf Jahre nach dem Ende der Monarchie im Jahr 1918 und 14 Jahre nach dem Tod von Kaisers Franz Josef, lässt Ralph Benatzky 1930 ihn „höchstselbst" im *Weissen Rössl* surreal-revuemäßig zu den Klängen dieses Marsches auftreten, der selbst noch einem heutigen Publikum als die entsprechende Hymne erscheint.
War man 1914, zu jener Zeit, **„da Operettenfiguren die Tragödie der Menschheit spielten"** (Karl Kraus), noch mit „Hurra, man lebt ja nur einmal und einmal ist kein Mal – drum tanz' mein Lieber, eh's vorüber" (Stein/Jenbach/Kálmán, *Die Csárdásfürstin*) für den Kaiser in den Krieg gezogen, brachte dessen Ende 1918 den Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, jenes Vielvölkerstaates, der „Versuchsstation für die Zukunft" (Robert Musil) hätte werden können, der aber „Versuchsstation für den Weltuntergang" wurde (Karl Kraus), und das traumatische Erlebnis totalen Identitätsverlustes.
Bereits zu „kakanischen" Zeiten war es schwierig genug „das Österreichische", von dem man häufig meinte (und nach wie vor meint), es sei mehr oder weniger „das Wienerische", zu definieren. Charakteristischerweise gibt auch hier die Operette als „Spiegelkabinett" Antwort: Im Staat wie auf der Operettenbühne sind es „Mehrfachidentitäten" (Moritz Csáky), die jeden Bürger und die gesamte k. u. k. Monarchie prägten – katholische



ungarische Österreicher, jüdische galizische Österreicher etc. sind im Staat vereint, wie auf der Operettenbühne die böhmische Polka, die italienische Tarantella, der ungarische Csárdás und natürlich der Walzer der Residenzstadt Wien.

Nach der Katastrophe von 1918, dem Verlust des Herrscherhauses wie der multinationalen Kronländer, ist die **Neufindung und –erfindung des „Österreichischen“** unendlich schwieriger. Beinahe „natürlich“ findet dieses historische Ereignis sein Ab- und Zerrbild auch in der Operette.

Bereits die Namensfindung des neuen winzigen Staatswesens bereitet Phantom-Schmerzen: Österreich – ohne Ungarn? Also doch Deutsch-Österreich? Bezeichnenderweise kursierte 1918 scherzhaft als wohl relevantester Staatsname: **„Operettanien“**.

Jedoch wusste schon Karl Kraus: „Der Wiener wird nie untergeh’n, sondern im Gegenteil immer hinaufgehen und sich’s richten“. (*Die Fackel*, 25. Januar 1919).

Es war Robert Stolz, der vorwiegend als Komponist von Einzelliedern und Couplets mit

seinen Librettisten am raschesten und deutlichsten reagierte: einerseits besang er – ganz im Sinne von Karl Kraus und in einer Vorwegnahme von Qualtingers *Herrn Karl* – den sich an unterschiedliche politische Wirklichkeiten so erstaunlich „anpassungsfähigen" *Wiener Charakter* (Fritz Löhner-Beda), bezog aber auch gegen den Krieg deutlich Stellung: *Mariankas Feldpostbrief* (Fritz Grünbaum), *Als sie wiederkamen* (Kurt Robitschek), *Friedenscouplet* (Arthur Rebner), *Ich glaub' an dich, mein Wien* (Alfred Grünwald), *Mein Wien, du darfst nicht sterben* (Gustav Horwitz). Mit seinem *Abschiedsbrief des gewesenen k. u. k. wirklichen Putzflecks Johann Bimpfinger an seinen Hauptmann* (Kurt Robitschek) besang er mit den Mitteln des humoristisch-kritischen Cabaret-Couplets die **erwachende Revolution**. Jedoch der Wiener Soziologe Paul Lazarsfeld erkannte: „Erfolgreiche Revolutionen — wie in Russland — brauchen Ingenieure. Gescheiterte Revolutionen wie in Österreich brauchen — Psychologen".
Der letzte Walzer eines aufständischen und zum Tode verurteilten russischen Grafen ist das Thema der gleichnamigen wienerisch-melancholischen Operette, die Oscar Straus nach dem Libretto von Brammer und Grünwald im Jahr 1919 komponierte und die zu den Meisterwerken des österreichischen Musiktheaters zählt.
Über die Revolution in Österreich schrieb Joseph Roth *(Das Jahr der Erneuerung):* „Jedes Geschlecht hat die Revolution, die es verdient. (...) unsere Revolution stirbt zwar nicht, sie lebt aber auch nicht. Sie ist ein gutes österreichisches Kind und **wurschtelt sich fort**."
Dieses „Weiterwurschteln" scheint wohl eines der charakteristischsten Merkmale des „Österreichischen" zu sein. Einprägsam verewigt in der Figur des „Lieben Augustin", der seine Depression in Alkohol zu ertränken sucht, in eine Pestgrube fällt und – überlebt und weiterwurschtelt. Der **„Rausch" und das „Sich-Berauschen"** in unterschiedlichen Ausprägungen ist eines der typisch österreichischen (Über-)Lebens-Mittel, das wie zahlreiche andere **Escapismen, in der Operette** leidenschaftlich beschworen und verklärt wird.
Das Motto dazu findet sich bereits in der „Operette der Operetten": **„Glücklich macht uns Illusion ...** Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist." (Zell/Genée/Strauss II, *Die Fledermaus)*.
Sei es der (biedermeierliche) Rückzug in die **Privatsphäre** oder in das Reich der **„freudianischen Träume und Seelenlandschaften"**, wie etwa in *Der Kaiser meiner Seele* (Grünbaum/Stolz, *Der Favorit)* – ein Lied, das 1916 komponiert, auch als operettentypischer Kommentar auf den Tod von Kaiser Franz Joseph interpretiert werden kann – aber auch als die **Idealisierung „großer" Vergangenheit und Persönlichkeiten**, wie etwa der volkstümlichen Maria Theresia, die Brammer/Grünwald/Fall in ihrer *Die Kaiserin* traum-haft ihr Schönbrunn besingen lassen.
„Was an Glück zuhöchst gepriesen, gab Natur mit holder Hand. Heil den Wäldern, heil den Wiesen, Segen diesem schönen Land" – selbst der sonst eher nüchterne Karl Kraus beschwört in *Die Fackel* im November 1920 die **Schönheit der freien Natur**.
Die weiten Felder zog Franz Lehár dem Großstadtleben bereits mit seiner 1918 komponierten *Wo die Lerche singt* (nach Willner/Reichert) vor und 1919 begrüßten Arthur Rebner und Robert Stolz dankbar den ersten Nachkriegs-*Frühling in Wien*.

Ist es zwar die grundsätzliche Anschauung des Österreichers, die Wirklichkeit nicht anzuschauen, so finden sich in der Operetten-Welt nach 1918 doch auch **„Spiegelungen" der tatsächlichen Realität**. Nach dem Faschingsverbot des letzten Kriegsjahres nehmen Jacobson/Bodanzky/O. Straus noch 1918 mit *Eine Ballnacht* Bezug auf die **Wohnungsnot** in der zu groß gewordenen Hauptstadt eines zu klein gewordenen Staates *(Wenn so ein Spatz keine Wohnung hat)*. Aber selbst wenn man eine Wohnung hatte, konnte man sich **kein Brennmaterial** leisten, *Da geh' ich hinaus in den Wienerwald* wussten Grünwald/Blum/Stolz in ihrem *Das Sperrsechserl* (1920) als traurige Lösung.

Die **Inflation** mit ihrem „Nuller-Wahnsinn" ließ die Menschen verzweifeln, *Wenn wir Geld hätten!*, wie Ralph Benatzky 1919 in seiner Operette mit dem charakteristischen Titel *Die tanzende Maske* thematisiert.

Ein Polizeibericht vom 20.12.1918 dokumentiert: „(...) Äußerungen der größten Erbitterung gegen die Tschecho-Slowaken und Ungarn wegen der Lahmlegung der Zufuhr von Nahrungsmitteln und Kohle nach Deutsch-Österreich.... Das Bewußtsein, daß dem **deutsch-österreichischen Staate auf dem eigenen Gebiete keine Hilfsmittel** zur Linderung des Notstandes zur Verfügung stehen, wirkt niederdrückend."

Mit leidenschaftlichem Temperament – und kabarettistischem Humor – fordern Brammer/Grünwald/Kálmán in ihrer *Gräfin Mariza* noch 1924 auf: „Komm' mit nach Varasdin – dort ist die ganze Welt noch **rot-weiss-grün**!" und zertanzen so mit „magyarischem Foxtrot" die bereits seit 1918 rot-weiss-blaue kroatische Wirklichkeit.

Das kleine Österreich wurde von vielen Menschen immer mehr als nicht überlebensfähig wahrgenommen. „Jedes Volk muß ein großes Ziel haben, das es als Ideal verfolgt, bis es erreicht ist. Für uns Deutsche kann das Ideal nur in dem endlichen **Zusammenschluß in einem mächtigen Reich** bestehen", vertraute nicht nur der hochdekorierte General Conrad von Hötzendorf seinen *Privaten Aufzeichnungen* an, sondern so dachten viele Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten nach 1918. *Die goldene Meisterin* von Brammer/Grünwald/Eysler wurde 1927 am Theater an der Wien uraufgeführt. Für das Lied *Du lieber alter Stefansturm (...) du Hüter unsres Wien – was wird dir noch erblüh'n* , schrieben die

(jüdischen!) Autoren 1932 eine Zusatzstrophe: „Du lieber alter Stefansturm, was wirst du noch erleiden? Bevor **der Anschluß Wahrheit** wird, wann wird es sich entscheiden, bis Deutsches Volk im Deutschen Land vereint im Vaterhaus ...?“

Die von Albert Einstein an Sigmund Freud in einem Brief vom 30. Juli 1932 gestellte Frage, „Gibt es eine Möglichkeit, die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten, daß sie den Psychosen des Hasses und des Vernichtens gegenüber widerstandsfähiger werden?“, beantwortete Freud: **„Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.“**

Über die letzten Worte von Leo Stein, Belá Jenbach und Emmerich Kálmáns *Die Csárdásfürstin* aus dem Kriegsjahr 1915 schließt sich der finale Vorhang: „Tausend kleine Englein singen, habt Euch lieb! (...) Mag die ganze Welt versinken, hab’ ich Dich!“
Das Fanal von 1918 war das Finale Österreich-Ungarns, in dessen beiden Hauptstädten *Die Csárdásfürstin* spielt, aber die Ouverture zu einem noch größeren, dessen letzter Vorhang 1938 über Österreich fiel.

Wolfgang Dosch

"O, du mein Österreich" – ein auskomponierter Stoßseufzer!
(Hans Weigel)

Durch alle Trauer hindurch,
durch allen Schmerz und alle Scham hindurch –
unbesiegbare Heiterkeit.
(Karl Kraus, aus *Weltgericht*, 20.11.1918)

Österreich-Ungarn ist nicht mehr. Anderswo möchte ich nicht leben. Emigration kommt für mich nicht in Frage. Ich werde mit dem Torso weiterleben und mir einbilden, daß er das Ganze ist.
(Sigmund Freud)

Jedes Geschlecht hat die Revolution, die es verdient (...)
Und unsere Revolution stirbt zwar nicht, sie lebt aber auch nicht.
Sie ist ein gutes österreichisches Kind und wurschtelt sich fort.
(Joseph Roth, aus *Das Jahr der Erneuerung*)

Es ist eine an sich unerträgliche Vorstellung,
als Einwohner eines Kleinstaates mit einem derartigen
Übermaß an Vergangenheit konfrontiert zu werden.
(Karl Kraus)

Nun hat der Krieg auch für Wien eine neue Zeit heraufgeführt. ...
Wir wissen noch nicht, wie sie sich gestalten wird, ... nur eines ist sicher:
Die Zeit, die ehedem war, wird nicht mehr sein...
Jenes alte Wien, von dem wir so sehnsuchtsvoll schwärmen und
dessen Überreste wir bei jedem unserer Schritten suchen,
es wird immer mehr zum Träume sich verflüchtigen...
(Nachruf auf den Operettensänger und Volksschauspieler Alexander Girardi
aus *Sport und Salon*, 28. April 1918)

Der Krieg wird nicht beendigt. Die Welt geht unter, und man wird es nicht wissen.
Alles, was gestern war, wird man vergessen haben, was heute ist, nicht sehen,
was morgen kommt, nicht fürchten. Man wird vergessen haben,
daß man den Krieg verloren, vergessen haben, daß man ihn begonnen,
vergessen, daß man ihn geführt hat. Darum wird er nicht aufhören.
(Karl Kraus, aus *Vision*)

EMMERICH KÁLMÁN & CHARLES KALMAN
65. Todesjahr & 90. Geburtstag

O, du mein Österreich! Das Lied haben sie zweifellos gekannt, den Seufzer ebenso zweifellos mehrfach ausgestoßen. Sie waren beide beinahe „archetypische Kakanier" – Emmerich Kálmán und sein Sohn Karl Emmerich, der sich nach der Flucht aus Österreich und als späterer Komponist Charles nannte und den ich selbst die Ehre hatte, als „Charly" mehr als 25 Jahre zum Freund und künstlerischen Wegbegleiter zu haben.

2014 hat Charles Kalman, der mehrere Male meiner für ihn nicht ganz schmerzfreien Einladung in seine Heimatstadt und zu uns an die MUK Folge geleistet hat — zur Feier seines 85. Geburtstages zum letzten Mal den Lehrgang Klassische Operette besucht. Im Februar 2015 verließ er uns für immer. Ich selbst verdanke ihm unendlich viele bereichernde Stunden, Einblicke in unsere „kakanische Vergangenheit" und auch viele Kompositionen, die er für mich schrieb, wie einen Zyklus Stefan Zweig-Vertonungen und v. a. das Ein-Mann-Musical *Novecento – Die Legende vom Ozeanpianisten*.
Globetrotter-Suite heißt eines von Charles Kalmans Orchesterwerken – und als solcher fühlte er sich zeitlebens. Die Frage, wo er eigentlich zuhause sei, beantwortete er typisch wienerisch: „Überall – a bisserl ungern!". Aus seiner Heimatstadt Wien, die er wie sein Vater in vielen Liedern unsterblich besungen hat, wurde er 1939 als Neunjähriger vertrieben. **„Seither weiß ich was ich bin – a Flüchtling!"**, sagte er mir einmal. Im Exil in Frankreich und den USA fand er seine musikalische Sprache – zwischen Poulenc, Cole Porter, Emmerich Kálmán komponierte er ganz eigenständigen „Charles Kalman": Klavierkonzerte u. andere Orchesterkompositionen, Operetten, Musicals, Filmmusik und zahllose Lieder, Songs u. Chansons in vielen Sprachen und für viele unterschiedliche InterpretInnen wie u. a. Martha Eggerth, Ute Lemper, Harald Juhnke, Topsy Küppers, Fritz Wunderlich. Als Komponist zwar Kálmán aber nicht Emmerich zu heissen – das war eines seiner Lebensschicksale, obwohl er mir immer sagte: ***„Ich liebe Papi so sehr!"***

Imre Koppstein wurde 1882 in Siófok am Balaton als Sohn einer jüdischen Familie geboren, absolvierte seine Studien am Konservatorium von Budapest gemeinsam mit Zoltán Kodály und Béla Bartók, schrieb zunächst u. a. symphonische Dichtungen und begründete von Wien aus als Emmerich Kálmán seine Weltkarriere als Operettenkomponist.
1909 holte das Theater an der Wien die erste große Operette des erst 26-Jährigen von

Budapest donauaufwärts: *Ein Herbstmanöver*. Vier Jahre nach dem Sensationserfolg *Die Lustige Witwe* hörten die Wiener ganz neue Klänge von großer Eigenart, voll Leidenschaft, Sehnsucht, Melancholie, „himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt" — wahrhaft Musik „Österreich-Ungarns" in seiner letzten Blüte, „kakanische Operette". ***„Es drängte mich, meine täglichen Sorgen in Musik zu vergessen".***

Charles Kalman & Wolfgang Dosch, Podium Operette 2014

1912 bestätigte am Johann Strauss-Theater *Der Zigeunerprimás* mit dem Publikumsliebling Alexander Girardi den Eindruck und Erfolg des jungen Meisters aus Budapest.

1914 komponierte er ein Werk, das bis heute zu den Meisterwerken des österreichischen Musiktheaters zählt: *Es lebe die Liebe*. Ein Titel, der allerdings so gar nicht zum Ersten Weltkrieg passte, dessen Ausbruch Kálmán die weitere Kompositionstätigkeit unmöglich machte. *Weisst Du, wie lange noch der Globus sich dreht, ob es morgen nicht zu spät!* – erst 1915 wurde diese Operette als *Die Csárdásfürstin* am Johann Strauss-Theater uraufgeführt und wurde in beinahe allen – auch gegen Österreich-Ungarn kriegführenden – Ländern nachgespielt. Es lebe die Liebe!? *Die Csárdásfürstin*, die symbolhaft in den beiden kakanischen Hauptstädten Budapest und Wien spielt, wurde zur letzten großen sogenannten „kakanischen Operette".

Die nach 1918 geschriebenen „Wiener Operetten" wurden demzufolge oft als „nach-kakanisch" bezeichnet. So haben sich zeitlebens auch Emmerich und Charles Kálmán und viele ihrer Zeit- und Schicksalsgenossen gefühlt.

Die Faschingsfee, Die Bajadere, Gräfin Mariza, Die Zirkusprinzessin, Die Herzogin von Chicago, Der Teufelsreiter und *Das Veilchen von Montmartre* sind hinreißende Meisterwerke des musikalischen Unterhaltungstheaters und fanden alle ihre Uraufführung in Wien.

1933 wurden seine Kompositionen in Deutschland verboten. *Kaiserin Josephine*, 1936 in Zürich, war die letzte Kálmán-Uraufführung in Europa. 1938 wurde er und seine Familie aus Wien und Österreich vertrieben, seine Musik, die Teil der „österreichischen Volksseele" war, als „entartet" verfemt und er floh – 70-jährig – mit seiner Familie über die Schweiz und Frankreich in die USA. Dort komponierte er u. a. mit dem Wiener Kabarettisten Karl Farkas *Marinka*, eine Operette über die Mayerling-Tragödie, konnte aber als „Kakanier" in Amerika keine (künstlerische) Heimat finden.

„Ich habe meinen Boden verloren und kann nur mehr zurückschauen auf alte, schöne Zeiten ... Es muß etwas getan werden, damit ich wieder unter Menschen gehen kann."

Nach dem „Tausendjährigen Reich“ kehrte er nach Europa zurück. „Er musste die Welt wieder sehen, in der er seine großen Triumphe errungen hatte“, erzählte mir Charles, mit dem er 1948 Österreich, Wien und Bad Ischl besuchte, aber er konnte sich nicht zu einem Leben an den Stätten seines „früheren Lebens“ entscheiden.
1953 starb Emmerich Kálmán in Paris. Seine letzte Ruhestätte fand er in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof. In jener Stadt, in der alles begann, die ihn groß gemacht, gefeiert, und verstoßen hat. Und die er so unsterblich besungen hat: „Grüß’ mir mein Wien!“.

Dass Charles Kalman 2014 durch den damaligen Kulturstadtrat von Wien, Dr. Andreas Mailath-Pokorny das „Goldene Ehrenzeichen“ erhielt, geschah zweifellos als Würdigung seines Lebenswerkes, aber wohl auch als Wiedergutmachung und Verneigung vor dem Wirken von Emmerich Kálmán für diese Stadt, über die er einmal sagte:

„Wien ist schön, herrlich!
Das Leben hier ist ein langsames Sterben in Blüten.
Ob das schön ist? Ich weiß es nicht.
Ich liebe Wien auch,
wenn es traurig ist, wenn es weint.“

Wolfgang Dosch

Ich glaube, dass es vielleicht doch nicht so leicht ist, Musik zu schreiben, die den Leuten ins Ohr geht. Mit einer Symphonie kann man vielleicht eine Bedeutung vorschwindeln, die man nicht besitzt. Aber schon das einfache Lied, der kleinste Walzer muß erfunden sein, muß Schmiß und Melodie und jenen ganz gewissen zündenden Funken haben, der die Leute mitreißt. Die großen Musiker werden immer ihre Verehrer und Bewunderer haben, aber neben ihnen darf es doch gewiß auch Musiker geben, die vor allem Theatermenschen sind und es auch nicht verschmähen, die leichte, heitere, witzige, hübsch angezogene und nett klingende musikalische Komödie zu schreiben, deren Klassiker Johann Strauß ist.
(Emmerich Kálmán, aus *Neues Wiener Tagblatt*, 1913)

VORSCHAU

Dienstag
22.
Jänner 2019
19.30 Uhr

Weitere Vorstellung:
Mi, 23. Jänner 2019
19.30 Uhr

Fragmentabend Oper

Musiktheater von Franz von Suppé bis György Ligeti

Franz von Suppé, der aus Dalmatien stammende „Vater der Wiener Operette", verbindet gekonnt südländisches Flair und wienerisches Musikantentum. Anlässlich seines 200. Geburtstags wird der Schwerpunkt des Programms auf diesen bedeutenden Komponisten der Operettenkunst und sein Werk gelegt. Darüberhinaus befassen sich die internationalen Studierenden mit Werken von Richard Strauss *(Elektra, Ariadne auf Naxos)*, Leoš Janáček *(Das schlaue Füchslein)* und György Ligeti *(Le Grand Macabre)* und stellen sich so der Herausforderung der Interpretation und Präsentation vielfältigster Aspekte des Musiktheaters.

Mit Seho Chang, Elise Charrel, Sepideh Eslambolchi, Steven Fiske, Said Gobechiya, Juhee Kang, Jihoon Kim, Namil Kim, Yeonjae Kim, Kalliopi Koutla, Chiunlang Li, Anastasia Michailidi, Mari Nakayama, Catalina Paz Gonzaléz, Marie-Luise Schottleitner, Paul Skalicki, Margot Suret-Canale, Anna Tyapkina, Rik Willebrords und Eri Yanagisawa.

Musikalische Leitung: **Niels Muus**
Musikalische Einstudierung, Klavier: **Greta Benini, Michaela Wang**
Regie: **Wolfgang Dosch, Leonard Prinsloo**

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
MUK.theater, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Eintritt frei
Zählkarten ab einer Woche vor der Veranstaltung bei den PortierInnen der MUK in der Johannesgasse 4a erhältlich

Impressum:
Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.
Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at
Redaktion: Wolfgang Dosch, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta, Wolfgang Lerner